



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

## Kleinere Beiträge

*Karl S. Guthke*

### Lichtenberg zwischen Monarchie und Republik Eine unveröffentlichte Gesprächsäußerung zur Französischen Revolution

#### 1.

Soweit Lichtenberg sich zu aktuellen oder grundsätzlichen politischen Fragen geäußert hat, siedelt er seine Antworten spätestens seit der Französischen Revolution im Koordinatensystem Monarchie-Republik an. Kein Wunder, daß er derjenige ist, durch den die deutschsprachige Welt weiß, daß unter Cromwell „das Wort Königreich in Engelland so verhaßt [war], daß man im *Vater unser* nicht mehr beten wollte thy kingdom come, sondern thy republic come zu uns komme deine Republik“ (KA 2).<sup>1</sup> Monarchie-Republik, das ist nicht nur die einzige Alternative seines politischen Denkens: diese Begriffe gehören auch zusammen, fordern sich gegenseitig auf den Plan: „Es scheint fast, als wenn es mit der Erkenntnis gewisser Wahrheiten und ihrer Anwendung im Leben ginge, wie mit Pflanzen: wenn sie einen gewissen Grad von Höhe erreicht haben, so werden sie abgeschnitten, um wieder von vorne anzufangen. Der höchste Grad von politischer Freiheit liegt unmittelbar am Despotismus an“ (K 149). Zusammen gehören sie vor allem im Negativen. Die Straßburger Zeitschrift „Der politische Thierkreis“, bemerkt Lichtenberg 1796 im Sudelbuch L, enthalte „teils eigen, teils aus andern exzerpiert das Beste, was sich gegen die jetzigen Großen und die Monarchien sagen läßt; einiges mag auch wohl unwiderleglich sein – Allein man lasse einmal die Volks-Regierungen überall eintreten: so werden vermutlich andere Umstände folgen, die die Vernunft eben so wenig billigen kann, als die jetzigen. Denn daß das republikanische System ganz frei von allem Unheil sein sollte, ist ein Traum, eine bloße Idee“ (34). Es werde zur Zeit darauf gedrungen, die Monarchie als zu kostspielig abzuschaffen – von Republikanern offenbar. Doch hält Lichtenberg dem nicht nur entgegen, daß das Volk nicht automatisch glücklicher wäre, wenn es das am Hofstaat gesparte Geld in die Hand bekäme, sondern auch: die Motive eines solchen Republikanismus seien wenig nobel: Mißgunst und vor allem: die „Verteidiger der [republikanischen] Freiheit“ seien „nicht selten die größten Tyrannen in ihrem Hause“ (K 290). Kommt in diesem Vergleich also die Monarchie besser weg, so begegnet Lichtenberg jedoch auch der Republik mit einem gewissen Wohlwollen, wenn er einmal bemerkt: „Eine Republik zu bauen aus den Materialien einer niedergerissenen Monarchie, ist freilich ein schweres Problem. Es geht nicht, ohne bis erst jeder Stein anders gehauen ist, und dazu gehört Zeit“ (K 167).

Unausgesprochen sind diese Allgemeinheiten natürlich mit einem Auge auf die realen zeitgenössischen politischen Verhältnisse notiert. (Die aus den Sudelbüchern K und L zitierten Stellen stammen aus der Zeit von 1793 bis 1796.) Wenn Lichtenberg konkreter wird, kann die – also die französische – Republik, wohl im Oktober

1792,<sup>2</sup> sogar noch besser abschneiden als die Republik als generelles politisches Konzept:

„Die Gegner der Französischen Republik sprechen immer, daß es das Werk einiger wenigen aufrührerischen Köpfe sei. Hier kann man frei fragen: Was ist je bei großen Begebenheiten das Werk von vielen *zugleich* gewesen? Oft war es nur das Werk eines *einzig*. Und was sind denn unsere Potentaten-Kriege je anders gewesen, als das Werk von wenigen? König und Minister. Es ist ein elendes Raisonement. Selbst das Mehrere in den Köpfen hindert den Fortgang; es müssen und können nur wenige sein, wenn etwas Großes ausgeführt werden soll, die übrigen, die Menge muß allemal herübergebracht werden, man mag nun das Überzeugung oder Verführung nennen, das ist gleich viel. Auch spricht man so verächtlich von Bierbrauern, Parfümeurs die jetzt große Rollen spielen. Es gehört ja dazu nichts als grader Menschen-Sinn, Mut und Ehrgeiz. Muß denn gerade [ein] Exzerprier-Comptoir allen Mutterwitz versessen haben um ein Volk anzuführen? (bloß Gerippe des Gedankens)“. (J 1094).

Diese Notiz aber ist „von L. quer durchgestrichen“. <sup>3</sup> Zweifel an so viel Zuversicht? Mit Sicherheit bedeutet das nicht, daß Lichtenberg die französische Republik der „Spitzbuben-Republik in Amerika“ (so 1775 in E 226)<sup>4</sup> gleichstellte. (1796 ist sein Urteil über die amerikanischen Verhältnisse schon viel zurückhaltender geworden.)<sup>5</sup> Vielmehr: wie er in K 167 ca. 1795 generell für Abwarten plädierte, so speziell im Frühjahr 1798 im Fall der französischen Republik: „Wir wollen nun sehen, was aus der französischen Republik wird, wenn die Gesetze *ausgeschlafen* haben“ (L 419). Und 1796:

„Wer hat denn die Franzosen genötigt, ihr Heil auf Umwegen zu suchen? Die jetzige Verfassung (1796) ist so wenig der Zweck, als Robespierre's Tyrannie war. Auf diesem Wege, glaube ich, muß die Sache gefunden werden. Kommen sie am Ende zu einer monarchischen Regierung zurück, gut, so ist es ein neuer und zwar sehr kräftiger Beweis, daß große Staaten nicht anders beherrscht werden können“. (K 295).

In seinem geliebten Englisch hätte Lichtenberg diese Haltung vielleicht als „wait and see“ beschrieben. Sicher aber ist, daß die Monarchie, auf die er in K 295 im stillen zu hoffen scheint, eine der britischen analoge ist, die er überhaupt für die beste Regierungsform hält. 1793 zieht er „die eingeschränkte Monarchie“ der Aristokratie vor (K 20)<sup>6</sup>; „die eingeschränkte Monarchie scheint am Ende die Asymptote zu sein“, lautet noch 1796 das Echo (L 34). Natürlich ist das (wie die Asymptote nie zum Ziel kommende?) Ideal die britische ungeschriebene Verfassung, wie zu erwarten bei dem Mann, dessen Anglophilie nie ins Lächerliche abglitt: „Wie schön ist es nicht bei der englischen Constitution, daß sie republikanische Freiheit mit der Monarchie schon vorläufig gemischt hat, um den völligen Umschlag aus einer Demokratie in reine Monarchie oder Despotismus zu verhindern!“ (K 149).<sup>7</sup>

## 2.

Unbekannt war bisher, daß es zu diesem Lichtenberg-Thema<sup>8</sup> eine Gesprächsäußerung gibt, die zwar der Natur der Sache nach nicht abschließend (wenn auch entschieden bitterer und pessimistischer als alles im Bisherigen direkt oder indirekt über

die französischen Verhältnisse Gesagte) ist, aber immerhin die letzte ist – mindestens ein halbes Jahr später als die späteste bisher zitierte (nicht sicher datierbare) Notiz (L 419).<sup>9</sup> Sie fiel weniger als ein halbes Jahr vor Lichtenbergs Tod, am 9. September 1798 in einem Gespräch mit einem jungen reisenden Engländer namens George Butler.

George Butler, 1774 in London als Sohn des Pfarrers und Chaplain des Herzogs von Kent Weeden Butler geboren, war zur Zeit seines Besuchs in Göttingen noch längst nicht der berühmte Mann, der er einmal werden sollte als langjähriger Headmaster des aristokratischen, uns heute vielleicht am besten als Winston Churchills Schule bekannten Internats Harrow in Harrow-on-the-Hill, einem Vorort Londons, und von 1842 bis zu seinem Tode 1853 als Dean an der Kathedrale in Peterborough, Cambridgeshire. Er hatte gerade erst, 1797, seinen Magister Artium an der Universität Cambridge erworben, am Sidney Sussex College, wo er in der Folgezeit als Fellow Mathematik und klassische Sprachen unterrichtete, bis er nach der Promotion zum Divinity Doctor 1805 nach Harrow berufen wurde, wo in der ersten Zeit sein nachmalig prominentester Schüler Lord Byron war. Er ist, wie sein Vater, ins „Dictionary of National Biography“ eingegangen, das ihn folgendermaßen beschreibt:

„Few men could compete with Butler in versatility of mind, and in the variety of his accomplishments. Besides his great mathematical attainments he was also a distinguished classical scholar, and spoke German, French, and Italian with correctness and fluency. He was practically versed in chemistry and other branches of physical science. He was a good physician and draughtsman, and he excelled in all athletic exercises“. (Bd. 8, 1886, S. 49).

Noch nicht also der berühmte Mann, dessen imposantes Porträt im Sidney Sussex College hängt und dessen Denkmal in Harrow steht, aber dank seiner Herkunft aus einer bekannten Familie und durch seine Cambridger Verbindungen gut empfohlen und entsprechend weitervermittelt, traf der Vierundzwanzigjährige 1798 auf seiner Bildungsreise mit führenden Köpfen nicht nur der schönen Wissenschaften zusammen: mit Schiller in Jena, Wieland in Oßmannstedt, Herder und Goethe in Weimar, und er wußte sich, universal gebildet und gut informiert über deutsche Literatur und europäische Politik, trotz seines jugendlichen Alters sinnvoll und keineswegs adäquat mit ihnen zu unterhalten. Bevor er seine Gespräche mit den Genannten führte, besuchte er auch Lichtenberg in Göttingen.

Aufschluß darüber gibt das Tagebuch, das Butler während seiner Reise geführt hat. Es galt seit spätestens 1910 als verschollen,<sup>10</sup> ließ sich aber im Sommer 1996 im Privatbesitz eines Nachkommen ausfindig machen.<sup>11</sup>

Als klassischer Philologe wird Butler in Göttingen sofort bei Christian Gottlob Heyne eingeführt. Dort lernt er Arnold Hermann Ludwig Heeren kennen, der noch für denselben Nachmittag, am 9. September also, einem Sonntag, eine Einladung zum Tee bei Lichtenberg vermittelt. Vorher war Butler, der nach seinem Tagebuch zu urteilen, recht gut Deutsch sprach, aber in seinen Unterhaltungen mit den genannten Deutschen offenbar in der Regel Französisch parlierte, darauf aufmerksam gemacht worden, bei Lichtenberg die englische Sprache zu wählen, da dieser gern Englisch spräche. „Lichtenberg's appear<sup>ce</sup> & weak Health, – animated and pleasant manner in Company – He remarked ‚That as the French in Monarchy Times had been the *lowest* [unterstrichen] of monarchised men, so if the world was republicanised they wd. be the lowest of republicans.“

Verglichen mit Butlers Aufzeichnungen über seine Gespräche mit Goethe und besonders Schiller, ist das nicht viel. Halbwegs interessant ist es trotzdem. In den merkwürdigen Ausdrücken „monarchised“ und „republicanised“, noch dazu auf die ganze Welt bezogen, deutet sich der gleiche, dem einzelnen nicht viel Spielraum lassende Geschichtsautomatismus an, den Lichtenberg in K 149 (vermutungsweise auf 1793 datiert) und L 34 (1796) ausgesprochen hatte. In einem noch nicht zitierten Passus in L 34 ergänzt er: „Ich glaube, ohne deswegen richten zu wollen, man wird ewig und ewig durch Revolutionen von einem System in das andere *stürzen*, und die Dauer eines jeden darin wird von der temporellen Güte der Subjekte abhängen.“ Dieser Glaube an die beschränkte Macht des einzelnen (die nur die Dauer eines Regimes beeinflussen aber nicht seine Ablösung, früher oder später durch politische Aktion herbeiführen kann), fehlt in der Gesprächsäußerung von 1798. Das mag damit zu tun haben, daß Lichtenberg, obwohl kein Freund von Pauschalurteilen über Völker und Nationen, in der Regel auf die Franzosen nicht gut zu sprechen war. „Voltaire sagte an einem Ort, der Franzose vereinige in seinem Charakter den Affen und den Tiger. Da hat [er] dem Franzosen, wie der sel. Bahrdt sagte, in den Magen gesehn“ (J 1218). Egon Schwarz faßt Lichtenbergs Vorstellung von den Nachbarn jenseits des Rheins entsprechend zusammen als „das Porträt eines eitel glatten, gleichzeitig seichten und raubgierigen Wesens“, das zudem noch mit „sinnlichem Leichtsinn und sittlicher Vererbtheit“ ausgestattet sei.<sup>12</sup>

Zugleich aber spricht sich in Lichtenbergs Worten zu Butler ganz konkret natürlich auch ein Urteil über die Chancen der Französischen Revolution aus – und das ist sein spätestes, September 1798, und als solches ein überaus pessimistisches. Und da wird man denn doch das zusammenfassende Urteil über Lichtenbergs im Prinzip zwiespältige Einstellung zur Französischen Revolution: er habe „noch in den letzten Jahren [...] seine Hoffnung und günstige [das heißt positive] Haltung nicht völlig fahren“ gelassen,<sup>13</sup> nuancieren müssen. Mit dem Fortschreiten der Zeit, der weltgeschichtlichen und der eigenen, scheint sich ihm der Ausblick in die Zukunft zu verdüstern. Allein ist er darin natürlich nicht.

1 Nachweise aus den Sudelbüchern nach SB.

2 Zur Datierung s. SB 1/2K, 536.

3 SB 1/2K, 610 zu 806.

4 Zu L.s Stellung zum amerikanischen Unabhängigkeitskrieg s. SB 1/2K, 352 zu 226.

5 L 34; vgl. SB 1/2K, 769.

6 Zur Datierung s. SB 1/2K, 726.

7 Ca. 1793, vgl. SB 1/2K, 726.

8 Meine Darstellung hält sich an das bei L. *expressis verbis* zur Sprache gebrachte Koordinatensystem Monarchie-Revolution. Ein reichhaltigeres Bild entwirft R. R. Wuthenow, *Experimentalpolitik? Die Französische Revolution in Lichtenbergs „Sudelbüchern“*. In: *Aufklärung* Bd. 1, Heft 2, 1986, 43-56. Vergleichsweise unergiebig ist die auf Wolfgang Rödels [*Forster und Lichtenberg*. Berlin 1960] „linker“ Gewichtung beruhende Studie von Gerhard Voigt: *Forster, Lichtenberg und die Revolution*. In: *Das Argument*, Sonderband 3, 1976, 162-176.

9 Vgl. SB 1/2K, 770: Die vorausgehende Notiz deutet auf März 1798.

- 10 Dazu Karl S. Guthke: *Schiller und George Butler*. In: *Jahrbuch der Deutschen Schiller-Gesellschaft* 1997; ders.: *Goethe und George Butler*. In: *Goethe Yearbook*, 1998.
- 11 I should like to thank the following for their generous help in obtaining the information communicated in this article: Derek Beales, Alasdair Hawkyard, Nicholas Smith, Keith Turner, Thomas Wyatt.
- 12 *Lichtenberg und Frankreich*. In: *Seminar* 2, 1966, 53-54.
- 13 Schwarz, S. 60.

### *Linde Katritzky*

#### Ambivalente Haartrachten: Hogarth's Perücken und Lichtenbergs Burschenschwänze

Zu dem Problem der Abhängigkeit neuer Ideen von etablierten Vorbildern und Einflüssen hat sich Lichtenberg verschiedentlich geäußert, und dabei die Einstellung vertreten, daß geistige Eigenständigkeit nicht durch gänzlich neue Einfälle unter Beweis zu stellen sei, sondern durch selbstständiges Prüfen und Anwenden bereits vorhandener Erkenntnisse. Neue Ideen und Vorstellungen, so fand er, entstünden nicht zuletzt durch „denken, wie man allem eine bessere Einrichtung geben kann“ (H 174). Zudem sah er eine wesentliche Aufgabe darin, überlieferte Einsichten aktuell zu verarbeiten und den Anforderungen der eigenen Zeit anzupassen. An einem sprachlichen Beispiel verdeutlichte er diese Absicht: „Schimpft nicht auf unsere Metaphern, es ist der einzige Weg, wenn starke Züge in einer Sprache zu verbleichen anfangen, sie wieder aufzufrischen und dem Ganzen Leben und Wärme zu geben“ (E 274). Die Grundlage für alles Originale und Originelle sah er in „Beobachtung und Kenntnis der Welt,“ denn „man muß viel selbst beobachtet haben, um die Beobachtungen anderer so gebrauchen zu können als wenn es eigne wären“ (E 265). Bei diesem Gebrauch hielt er es für einen besonders wesentlichen Umstand, „sich alles, was man weiß, so eigen zu machen, daß es ganz zu eines seinem Wesen zu gehören scheint. Das historische Wissen ist grade das Gegenteil davon, das taugt beim Denken nichts und fällt einem nicht bei, wenn mans braucht, ob es gleich gut ist vieles historisch zu wissen“ (J 1738). Was Lichtenberg mit solchen Aufforderungen beabsichtigte und auf welche Art er selbst nach eigenen Ratschlägen handelte, zeigt ein Vergleich seines „Fragments von Schwänzen“ mit Hogarth's Stich, „The Five Orders of Periwigs“ (1. Fassung, November 1761. – Eine Reproduktion dieses Blatts im Lichtenberg-Jahrbuch 1994, 117).

Der heutige, unbefangene Betrachter wird dieses Blatt wohl zunächst als Kostümvorstudie von untergeordneter Bedeutung einschätzen, ein Eindruck, den die verschiedenen Vermessungslinien und Orientierungspunkte zu bestätigen scheinen. Die dadurch erzielte Bagatellisierung des Blattes lag durchaus in Hogarth's Absicht, bot doch eine solche verharmlosende Oberfläche seiner beißenden Satire besten Schutz vor dem Zorn der Zensur. Der Titel, bei Hogarth immer ein wesentlicher Teil der Gesamtkomposition, mutet etwas schwerfällig, aber nicht geradezu auffällig an: